

Verrein St. Georg.
1/9 Uhr kl. Messe für
Franz. St. Georg.
1/9 Uhr kl. Messe für
Witwe Bernadina
Linaus.
Bocholter
Fussballklub
1900.
E. V.
abend 9 Uhr:
Sammlung
Hotel Steiner.
DER VORSTAND.
J. Mädchen
Lande gesucht. Selbstes
darf verstehen und
ennen.
in der Geschäftsstelle.
Mädchen,
beiten und im Rufen
nicht bald Stelle.
an Postfach 30.
Rühle und Sand-
ein durchaus zu-
necht
in der Geschäftsstelle.
Wat ein
Lunge
er 15 Jahren), der
darf versteht, gel.
in der Geschäftsstelle.
ins große
erwöhnung
ng und Garten an der
raße pr. 15. d. M.,
oi zu vermieten.
meyer, Osterstr. 13.
er Herr such
Zimmer
Verpflegung.
unter 3 100 an die
le.
Zimmer
Nordstrasse. Edel
zu vermieten.
el.
Aug. Meyer.
olkasse,
bedrunder mit Total-
Verpflegung ge-
gütes Angebot mit
habe erbeiten unter
Geschäftsst. d. Ma.
eben eine bessere
Blampe
ein gut erhaltener
d mit Tisch
255, Owall 77.
an Private.
Katalog fr.
atr., Kinderbetten.
abrik, Sahl 1. Th.
000 Pfund
Bä- und
nstrie-
kartoffeln
e eigene
erfeiser
ausen
Wengefordt,
naden.
1000 Pfund
elrüben
Wo, zu erfragen
iststelle und bei
Abbe.
1000 Pfund
elrüben
en
hann Potts,
Liebern
1000 Pfund
elrüben
en
hann Potts,
Liebern
1000 Pfund
elrüben
en
hann Potts,
Liebern

Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich
70 Pf., von der Post abgeholt viertel-
jährlich Mk. 2.10, durch die Postboten
ins Haus gebracht Mk. 2.52. — Erscheint
täglich ausser der Sonn- und Feiertage.
Geschäftsstellen: Bocholt, Nord-
strasse 27 (Fernsprecher Nr. 92),
Höhe, J. G. Sams. Anholter,
Wilhelm Welling.

Anzeigenpreis:
Für Einzeilmale die Zeile ob. deren
Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf.
Reklamen kosten pro Zeile 50 Pf. Bei
Wiederholungen entsprechenden Rabatt.
Ausfuhr- und Offertengebühr 25 Pf.
Bei Klage-Erhebung, Konfuren usw.
wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Anzeigen - Annahmestelle:
— 4 Uhr nachmittags. —

verbunden mit
Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt,
der Aemter Rhede, Dingden, Lieden und Werth

Organ der Zentrumsparlei.

Nr. 82

Freitag, 7. April 1916.

Nr. 82

Neuer wichtiger Zeppelin-Angriff auf Nord-England.

Ein großes Eisenwerk bei Whitby zerstört und Bahnhöfe und Fabrikanlagen bei Leeds mit Erfolg an-
gegriffen. — Erstürmung des Dorfes Haucourt auf dem westlichen Maasufer. 11 Offiziere und 531 Mann
gefangen genommen. — Rücktritt des italienischen Kriegsministers.

Mitteilungen der obersten Seeresleitung. Großes Hauptquartier, 6. April Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der Maas verlief der Tag zunächst
durch das Vorbereitungsfeuer, das wir auf die Ge-
gend von Haucourt richteten, sehr lebhaft. Am
Nachmittag war auch die Tätigkeit unserer Infanterie
reg. Sie stürzte das Dorf Haucourt und stark
ausgebaute französische Stützpunkte östlich des Ortes.
Abgesehen von sehr erheblichen blutigen Verlusten
hühte der Feind 11 Offiziere und 531 Mann
an unversunden Gefangenen, die zwei verschie-
denen Divisionen angehören, ein.

Westlicher Kriegsschauplatz und Balkan-Kriegsschauplatz. Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung er- eignet. Oberste Seeresleitung. M.W. Berlin, 6. April. (Eig. Drahtber.)

Marineluftschiffe haben in der Nacht vom 5. zum 6.
April ein großes Eisenwerk bei Whitby mit
Hochöfen und ausgebreiteten Anlagen zerstört, nach-
dem vorher eine Batterie nördlich von Hull mit
Sprengbomben belegt und außer Gefecht gesetzt war.
Ferner wurden die Fabrikanlagen von Leeds
und Umgebung sowie eine Anzahl Bahnhöfe des Indus-
triegebietes angegriffen, wobei sehr gute Wirkungen
beobachtet wurden. Die Luftschiffe wurden sehr hel-
fig beschossen. Sie sind aber alle unbeschädigt gelandet.
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Das Kaiserwort: Dennoch!

Das Blatt, das Kaiser Wilhelm der Gemeinde der
Kaiserstadt Wien gewidmet hat, enthält nur ein einzi-
ges Wort, das Kaiserwort: Dennoch! Der Wiener
Bürgermeister, der es mittelt, bemerkt dazu: „Ein
karges Wort in schwerer Zeit!“
In der Tat: ein karges Wort ist dieses Kaiser-
wort Dennoch! Es ist der Ausdruck der unbegrenzten
Stärke, die uns bis heute aller Uebermacht hat stand-
halten lassen und uns weiter von Sieg zu Sieg zum
ruhmvollen Ende führen wird. Als die Todfeind-
schaft, die Deutschlands Tod wollte, diesen Krieg jäh
entzündete, als ein Feind nach dem andern das
Schwert heimtückisch gegen unser Herz zückte; als es
schien, als müsse die Ueberzahl uns erdrücken: da
klang des ganzen deutschen Volkes Antwort in dem
Wort: Dennoch! zusammen. Aus diesem Worte,

das alle einte, das uns bisher nicht einen Augenblick
in den zwanzig Kriegsmontaten im Stich gelassen hat,
sprach solche Stärke, daß wir uns im gleichen Maße,
wie wir bei Kriegsbeginn der unheimlich schweren
Gefahren inne wurden, bewußt blieben, diese Gefah-
ren könnten uns nicht bewältigen. Es wehte uns
ringsum wie Todeshauch an, als die Kriegstürme los-
brachen, und wie mit Teufelskräften fuhr die Tod-
feinde uns an die Kehle. Bekommenen Herzens sang
damals ein Dichter: „O mein Vaterland, heiliges
Heimatland, wie erlebstest du mit einemmal? Banger
Atem ging durch Feld und Tal, bleiern wuchs rings-
um der Wollen Rauch.“ Aber zugleich sang ein an-
derer Dichter: „Nord und Süd entbrannt. Ost und
Westen; dennoch wanken nicht deine Feste.“ Den-
noch! So schwur jeder Deutsche. Schier überwäl-
tigend drangen von allen Seiten die Feinde heran.
Dennoch werden wir siegen! So lautet einmütig der
Entschluß des alles überwindenden deutschen Willens.
Das Kaiserwort Dennoch ist das rechte Kriegs-
wort, der Wahlspruch des Heldentums. Dem Tod
und dem Teufel trost das Dennoch des Helden. Dro-
hen die Ansprüche, die an den Helden gestellt wer-
den, seine Kräfte zu übersteigen, so steht er sein Den-
noch ein, das Dennoch seines unaufhaltbaren Vor-
wärts. Mit diesem Dennoch steht der Held sich durch
um jeden Preis. Es gibt keine Wüßigkeit, die dem
Dennoch des Helden Widerstand zu leisten vermag;
es gibt kein Hindernis, worüber kein Dennoch nicht
hinweghüpfet. Ein Unmöglich kennt er nicht. Vor
nichts schreckt er zurück, sein Dennoch macht ihn
furchtlos. Durch unseren unvergleichlich schweren
Heldentum Kampf als Grundton das heldenmütige
Dennoch. Es ist auch das Wort unserer Glaubens-
zuversicht. In den Palmen verkündet immer wieder
das Dennoch den Sieg den Kämpfern, die eine
gute, heilige, gerechte Sache streiten. So heißt es in
einem der Palmen: „Wenn gleich die Welt unter-
ginge, und die Berge mitten ins Meer sanken: den-
noch soll die Stadt Gottes sein Lustig bleiben.“ Denn:
„Gott ist bei ihr darinnen.“ Gott, so wird den Gottes-
heiden verheißen, ist mit ihnen, ist ihr Schutz und ihre
Zuversicht. Wären die Feinde noch so sehr klugen,
dennoch, so singt der Psalmist, bleibt die Gerechtigkeit;
dennoch siegt die Wahrheit.

Bis unmittelbar vor dem Kriege herrschten noch
Streit und Jank in deutschen Landen. Nur allzu-
oft war den Feinden das Schauspiel deutscher Un-
einigkeit geboten worden. Da wählten sie, daß sie
uns besiegen könnten. Aber sie haben uns nicht ge-
famt. Einer unserer Kriegsführer konnte darum von
den Feinden sagen: „Ihr hiellet Tags und Nachts
das Ohr an unseres guten Hauses Tor; Ihr hörtet
einen jeden nach seinem Kopfe reden, und habt uns
dennoch nie gekannt. Ihr hörtet unser Janken und
lacht, woran wir frankten und habt uns dennoch nie
gekant.“

Dennoch! Dieses Kampfeswort, das Befeknts-
nis stählerner Härte und unbegrenzten Harens, geht
durch den ganzen Krieg, so lange er auch noch dauern
wird. Kriegszeit zählt doppelt, sagt man. Aber
wenn die Kriegszeit nach dem Uebermaß ihrer La-
sten und Leiden bemessen werden sollte, so müßte sie
im Vergleich zur Friedenszeit hundertfach zählen. Den-
noch sagen wir nicht. Dennoch stehen wir fest. Den-
noch halten wir aus. Hergeshüttend sind die
Opfer an deutschem Herblut. Dennoch führt jeder
Deutsche, daß sie dem höchsten gelten, worum auf Er-
den gekämpft werden kann; und wenn dieses Ringen
alltäglich an die Herzen greift, so sagt sich jeder
Deutsche: dennoch muß es sein, dennoch muß
diese furchtbare Prüfung bis zum glücklichen Ende be-
standen werden. Ein karges Wort in schwerer Zeit
hat der Wiener Bürgermeister dieses Kaiserwort Den-
noch genannt. Stark ist es als Gefühl des unvertier-
baren Mutes und treuen Durchhaltens wie als
Siegeswort. Noch immer toben und brausen des
Krieges Stürme. Aber es sind Frühlingstürme, den-
nen zuletzt der Sommer folgt, der die Kriegstürme
zittigt, die das Kaiserwort Dennoch verheißt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. April.

Die tiefe Anteilnahme unseres Volkes an der ge-
sterten Reichstags-Sitzung fand schon in ihrem äußeren
Gepräge einen entschiedenen Ausdruck.
Der gestern schon wiedergegebenen Inhaltsangabe
der Rede des Reichskanzlers möchten wir noch das
folgende Stimmungsbild anfügen:
Nachdem das Haus der verordneten Mitglieder
gedacht hatte, erhob sich der Reichskanzler, und
diese Stille legte sich über das Haus. Herr von Beth-
mann-Hollweg sprach hoch auferachtet. Er sprach mit
starker Betonung und wachsender Gewalt. Zunächst
warf er einen Rückblick auf die Kriegsergebnisse, die
sich seit seiner letzten Rede im Dezember vollzogen
haben. Was unsere Feinde mit den Waffen nicht
erreichen konnten, glauben sie durch den Aushebung-
krieg bewältigen zu können. Aber, wie wir
bisher ausgekommen sind, so werden wir auch wei-
terhin auskommen. Die Neutralen aber müssen er-
kennen, daß es unser Recht und unsere Pflicht ist, uns
gegen diesen völkerrechtswidrigen Aushebungungs-
plan zur Wehr zu setzen und mit allen Mitteln Ver-
geltung zu üben.

Ein paar Worte sprach der Kanzler über unsern
jüngsten Feind, die Portugiesen, und ging dann un-
vermittelt auf die deutsche Friedensbereitschaft und
die deutschen Friedensziele über. Das Echo, das i. St.
die Verankerung der deutschen Friedensbereitschaft ge-
funden hat, ist jedem bekannt. Unsere Feinde beani-
worteten unsere Friedensbereitschaft mit der Ankün-
digung der militärischen und wirtschaftlichen Vernich-
tung Deutschlands. Aber der Kanzler fand darauf
das richtige Wort: Deutschland will nicht wieder der
Prügeljunge Europas werden; unser Friedensziel ist
ein Deutschland, das fest gelagert ist in militärischer und
wirtschaftlicher Beziehung, ein Deutschland, das jeden
Feind vor dem Gedanken bewahrt, uns noch einmal
wieder vernichten zu wollen, ein Deutschland, dessen
Macht jeder Mann auf der Welt anerkennen muß.
In unserer Beziehung sind wir außerordentlich über-
dass, was war, ist nicht mehr und wird nie über-
schreiten. Die Geschichte ist mit ebenen Schritten dar-
über hinweg gegangen. Es gibt kein Zurück mehr!
Im Verein mit seinen österreichisch-ungarischen Bun-
desgenossen wird Deutschland die politische Frage
lösen. Die Völker zwischen den Baltischen und
Balkanien werden der russischen Herrschaft nicht wie-
der ausgeliefert werden, mögen sie Polen, Litauer,
Balten oder Letten sein. Die im Westen belebten
Länder werden ohne vollständige Sicherung für die
Zukunft nicht wieder herausgegeben werden. Der
Kanzler sprach von realen Garantien, die wir erhal-
ten müssen, damit Belgien nicht wieder ein Vollwerk
gegen Deutschland werde. In Sonderheit muß dem
völkischen Volkstum eine gesicherte Entwicklung
auf der Grundlage seiner nationalen Sprache ermög-
licht werden. In fern von der russischen Bureaucratie
geknechteten und gepöbelten Landsteuten muß die
Tür aus der Unrechtigkeit geöffnet werden. Der Krieg
wird und muß zwischen uns und unseren Verbün-
deten eine Arbeitsgemeinschaft im Dienste wirtschaft-
licher und kultureller Wohlfahrt zur Folge haben.
Das Schicksal unserer Kolonien wird hier auf dem
Kontinent entschieden, und unsere Siege werden uns
unsern Kolonialbesitz sichern. Der deutschen Unter-
nehmungslust wird er die Bahn für eine neue Zu-
kunft öffnen. Dann schloß der Kanzler mit einem
warmen Appell zur Einheit im Vollen und Gan-
den; denn dieser und alle einigende Geist wird zu
einer starken, glücklichen Zukunft führen.

Wie die Schlussworte, so waren auch des Redners
Ausführungen über Deutschlands Kriegsziele von
einem immer stärker werdenden Beifall sowohl im
Saale wie auf den Tribünen begleitet.
Hr. Dr. Spahn (Zentr.) spricht im Namen des
ganzen Hauses dem Reichskanzler Dank und
Ermahnung für seine Worte aus. Das deutsche Volk
ist in diesem Kriege ein einziges Volk ohne Rücksicht
auf Partei und Standesangehörigkeit. Die wirt-

schaftliche Lage Deutschlands sei glänzend. Handel und
Wandel gingen ungehindert weiter, so daß wir hoffen
dürften, auch in dem wirtschaftlich en Kampfe
auf Grund unserer Organisation, auf Grund der wis-
senchaftlichen Entwicklung England besiegen zu kön-
nen. Nicht Durchhalten, sondern Siegen sei für
Deutschland die Parole. (Beifall.) In den letzten
Tagen hätten unsere Luftschiffe und Unterseeboote
besonders große Erfolge erzielt. Alle Deutschen
stimmten der Anerkennung des Reichskanzlers für un-
sere Truppen zu Lande und zu Wasser und in der
Luft rückhaltlos zu. Aber es sei auch unsere Pflicht,
den zurückkehrenden Kriegsteilnehmern unsere Dank-
barkeit durch die Tat zu beweisen. Redner beleuchtet
dann, ohne im einzelnen verhältnißlos zu werden, die
politische und wirtschaftliche Lage in den feindlichen
Ländern und kommt zu dem Schlusse, daß Deutschland
in jeder Beziehung am günstigsten dastehet.

Hr. Ebert (Soz.) Nach der Rede des Reichskanz-
lers erscheint uns leider wenig Hoffnung auf baldigen
Frieden. Leider zeigen auch sozialistische Parteien
namentlich in Frankreich wenig Geneigtheit zum
Frieden. Andererseits wollen die Völker baldigen Frie-
densschluß. Die Kriegswirkungen lasten auf allen
Völkern gleich schwer. Mit einer Niederringung
Deutschlands kann kein ernsthafter Mensch rechnen.
Solange aber unsere Feinde mit der Zerschmetterung
Deutschlands rechnen, stehen wir einmütig hinter un-
serem Vaterlande. (Beifall.) Mit der Landesver-
teidigung vertreten wir die Interessen der Arbeiter,
verteidigen wir uns selbst. (Bravo) Wir lehnen ent-
schieden alle Eroberungspläne ab. Angesichts der
furchtbaren Opfer ist es eine sittliche Pflicht aller
Staatsmänner, alles zu tun, um einer Verständigung
der Völker die Wege zu bahnen. (Hr. Liebknecht
ruft: Und die Eroberungspläne des Kanzlers? Na-
hen.) Die feindlichen Mächte sehen ihre Hoffnung
auf unsere Erdrosselung. Scharfe Abwehr ist geboten,
da wir für unsere Existenz kämpfen. Die englische
Blockade müssen wir mit dem U-Bootkrieg beantwor-
ten. (Lebhaftes Bravo!) Der rückhaltlose Torpede-
rungen müssen wir aber entgegen treten. Die Rechte der
Neutralen müssen gewissenhaft gewahrt bleiben. Die
Schwierigkeiten der Volksernährung müssen völlig
gleichmäßig getragen werden. Der Preistreiberei ist
zu viel Spielraum gelassen, die Verordnungen kamen
meist zu spät. Strenge Durchführung ist dringend nö-
tig. Die Bezüge für die Kriegsverletzten und für die
Kriegsfamilien müssen neu geregelt werden. Die
Arbeitsvermittlung muß rechtzeitig geregelt und eine
Arbeitslosenversicherung geschaffen werden. Die
Frauenarbeit muß vervollständigt werden, wenn un-
sere Volksgesundheit nicht noch weiter gefährdet
sein soll. Die Zensur und die Belagerungszustands-
bestimmungen haben zu unhaltbaren Zuständen ge-
führt, namentlich hinsichtlich der Versammlungsfrei-
heit. Ein Eingriff in die inneren Verhältnisse ist
nicht Sache der Militärbehörden. Die ausgelagerte Verle-
tung eines Gesetzes betreffend die Rechtsfähigkeit der
Berufsvereine ist bisher noch nicht erfolgt. Wir ver-
langen eine Gegengabe für unsere Stellung in Fra-
gen der Landesverteidigung, aber wer glaubt, die Leh-
ren dieses Krieges unbekümmert beiseite schieben zu
können, wird furchtbare Enttäuschungen erleben. Das
Schlingengrabengeschlecht läßt sich nicht wieder in das
Dreiklassenrecht hineinzwingen. Es wird, wenn es
sein muß, sich sein Recht zu erkämpfen wissen. (Bravo!)
Die Friedenspläne muß auch die Stunde der Staats-
bürgerlichen Gleichberechtigung sein. (Lebhafter Bei-
fall bei den Sozialdemokraten.)

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Englands Kriegskosten.
WTB London, 5. April. Mac Kennan im
Unterhause den Staatshaushalt ein und legte aus

Am die auf 1825 Millionen Pfund Sterling veranschlagte Jahresausgabe aufzubringen, müssen 1923 Millionen (über 26 Milliarden Mark) durch die Einnahmen aus 502 Millionen (über 10 Milliarden Mark) aus laufenden Einnahmen aufgebracht werden. Die Steuererhöhungen umfassen eine Einkommensteuer, die bis 5 Schilling auf ein Pfund Sterling abgestuft ist und 43,500,000 Pfund einbringen soll, eine Einkommensteuer mit einem Ertrage von 5 Millionen, eine Zigarettensteuer mit 3 Millionen, einen Zuschlag auf die Zucksteuer, eine Zündholzsteuer von 4 Pence auf das Tausend Streichhölzer, eine Steuer auf Mineralwasser, eine Erhöhung der Automobilsteuer und eine Erhöhung der Kriegsgewinnsteuer von 50 auf 60 Prozent. — Mac Kenna erklärte, daß der Vorschlag auf der Annahme beruhe, der Krieg werde das ganze Finanzjahr andauern. Die Ausgaben des letzten Jahres betrugen 1559 Millionen Pfund Sterling, 11 Millionen weniger als veranschlagt. 264 Millionen seien den Verbündeten und 52 Millionen den Dominions vorgestreckt worden. Der Fehlbetrag des Jahres werde sich auf 1222 Millionen Pfund Sterling belaufen, und die Staatsschuld sei bis zum 31. März auf 2140 Millionen gestiegen, wovon 368 Millionen auf die den Alliierten vorgestreckten Summen entfielen. Der Schatzkanzler wies darauf hin, daß das Vertrauen der Gläubiger zum Staat dadurch gestärkt werde, daß die Einnahmen aus Steuern erhöht werden und für Zinsen und Tilgung Sorge getragen werde, ehe man Geld aufnehme.

Streiks in Großbritannien.

WTB London, 5. April. „Daily Mail“ meldet: In Glasgow streiken 1000 Mann im Druckereigewerbe, in Dublin 3000 Mann im Baugewerbe.

Englische Frauen als Munitionsarbeiterinnen.

WTB London, 5. April. Im Unterhause teilte Unterstaatssekretär Addison im Munitionswesen mit, daß jetzt 195,000 Frauen in Munitionsfabriken beschäftigt seien.

Ein Schrei nach Wahrheit.

WTB Paris, 5. April. Clemenceau wendet sich in einem bitter ironischen Artikel gegen die von Briand herabgelassene Art der öffentlichen Berichterstattung gegen die Schönfärberei in den Berichten über die Fortsetzung der Kämpfe bei Verdun. Man solle die Leser nicht in Träume einwiegen, denen ein verhängnisvolles Erwachen folgen könne, sondern die Lage schildern wie sie sei. Das werde nicht so sehr entmutigen, als vielmehr das Vertrauen stärken. (?) Er verurteilte die Ausführungen, welche Rückschlüsse und Terrainerkenntnisse als militärische Erfolge darstellten. Er selbst halte die Verteidigung von Verdun für eines der schönsten Blätter in der Geschichte Frankreichs, auch wenn man die Wahrheit nicht entstelle. Auch wenn die erlittenen Verluste an der Gesamtlage nichts änderten, so sei es kein Grund, die Öffentlichkeit irrezuführen, der gegenüber man die erste Pflicht der Wahrheit habe. Andererseits lasse man sich peinlichen Rückschlüssen aus. Man solle Ebbe und Flut nicht abtugnen, sondern Dämme gegen sie bauen.

Kardinal Mercier.

WTB Lugano, 5. April. Der Hirtenbrief des Kardinals Mercier und das Schreiben des Generalgouverneurs Freire u. Bissling sind in Rom eingetroffen. Der Papst übernimmt persönlich die Prüfung der Angelegenheit.

Hindenburg.

Zum 50. Militär-Dienstjubiläum des Generalfeldmarschalls, 7. April 1916.

Generalfeldmarschall von Hindenburg begeht an diesem Freitag sein 50-jähriges Militär-Dienstjubiläum und damit eine Feier, die das deutsche Volk zum willkommenen Anlaß nimmt, dem gewaltigen, stürmenden Dank von alt und jung zum Ausdruck zu bringen. Hindenburg ist mit dem ganzen deutschen Volke so nahe und fest verwachsen wie der erste Hohenzollernkaiser und der eiserne Kanzler es sind. Er gehört den Deutschen, nicht nur denen innerhalb des Deutschen Reiches, sondern auch all denen, die über See wohnen und um das Schicksal Deutschlands in diesem Kriege oft bangen, bis die Nachricht der Siege Hindenburgs die ganze Welt durchströmt und die unbedingte Siegeshoffnung aller Deutschen begündet und dauernd befestigt.

Der frühere Chef des Generalstabes der Armee Alfred Graf Schlieffen sagte in seiner Gedächtnisrede auf seinen hochberühmten Vorgänger, indem er die weltgeschichtlichen Ereignisse des Jahres 1866 berührte: „Da erlangte zum ersten Male der Name Moltke. Wer ist Moltke? So fragten sich viele und nicht die schlechtesten. Aber schon der verfallende Donner der Geschütze von Königgrätz trug den Namen Moltke über alle Länder und man wußte, einer der größten Feldherren aller Zeiten war erstanden.“

Diese Worte passen ebenso auf Hindenburg. Alle, die es erlebt haben, werden die schicksalsschweren Tage des August 1914 nie vergessen, als unter in Frankreich und Belgien siegreich vordringenden Heere an der Westfront in erbittertem Kampfe mit einem starken Feinde standen und gleichzeitig im Osten die russischen Millionenheere immer näher kamen, um alles, was ihnen entgegentrat, niederzuwalzen. Nicht nur in den hartbedrohten östlichen Provinzen Preußens, auch im übrigen Deutschland schwebte bei vielen die bange Frage auf den Lippen: Wer wird in dieser Stunde der furchtbaren Gefahr unser Retter sein?

Da tauchte Hindenburg auf, ganz plötzlich. Und gerade dieses Tauchen aus der Tiefe erweckte den Eindruck des Helden, den Gott gesandt. Von dem Augenblick an, wo Hindenburgs Name zuerst öffentlich genannt wurde, war er der vollstimmteste Deutsche. Das war die Stunde, da am 30. August des ersten Kriegesjahres die Kunde durch die Welt flog: „Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generalobersten von Hindenburg haben die vom Narva vorgegangene russische Armee in Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gumbinnen und Orscha geschlagen und verfolgt sie jetzt über die Grenze.“ Und als am 12. September die Kunde kam: Die Armee des Generalobersten von Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigem Kampfe vollständig geschlagen, der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden.“

„als dann die Nachrichten von der ungeheuren Siegesbeute kamen, da jubelte nur ein Name von allen deutschen Lippen: Hindenburg! — Tannenberg, Masurische Seen, Lodz und Lomża, die Winterschlacht, der unerreichte Rückzug von Warschau, der Ritt nach Pilsen und Kurland, Warschau und Modlin und Brest-Litowsk, das Ringen um Lissa und Wlana — so viel Namen, so viel Ruhmesfränge, die sich auf das Haupt des verehrungswürdigen Mannes senken.“

Nach der Eroberung von Kurland und der Zerschmetterung der Jemensfestungen ist Hindenburg einen langen Winter in der Dämmerung geblieben, hat an der Dina und bis weiter in die Nähe der großen Eimpe treue Wacht gehalten. Nun richtet sich wieder gegen die eiserne Mauer, die er mit seinen treuen Truppen aufgerichtet hat, der wütende Sturm der Russen. Wie er sie bisher empfangen hat, das haben die amtlichen Berichte der letzten Wochen bewiesen. Gelatomben opferte ein das einzelne Menschenleben für weniger als nichts achtender Feind in der Hoffnung, durch brutale Gewalt die deutsche Front zum Weichen zu bringen. Es hat ihm nichts geholfen. Alle Angriffe endigten ergebnislos. So hat der Name Hindenburg bis zur Stunde seinen alten, gäuherrühmlichen Klang.

Was dem deutschen Volke an diesem großen Helden noch besonders gefällt, das ist seine schlichte Bescheidenheit. Wie ist er geehrt worden in diesem Kriege! Er hat aber immer den Hauptteil des Verdienstes seinen prächtigen Mitarbeitern und vor allem den Dingen aus seinen tapferen Truppen zugewiesen. Danken wir Gott, daß er uns in dieser schweren Zeit einen solchen Mann gegeben und wiedergegeben hat. Danken wir dem Kaiser, daß er ihn an die Stelle rief, an die er gehörte. Wenn nach Jahrzehnten und nach Jahrhunderten unser Volk in hoffentlich ruhigen und gelassenen Zeiten seiner Väter gedenkt, da wird nicht nur auf den ehernen Tafeln der Geschichte, sondern in den Herzen aller leben und leuchten der Name Hindenburg.

London unter dem Zeppe- lin-Schreden.

Aus Kopenhagen wird dem „Samburger Fremdenblatt“ u. a. berichtet:

Der Luftschiffangriff auf London in der Nacht vom 1. zum 2. April ist bei weitem der heftigste und folgenschwerste gewesen, der bis jetzt ausgeführt worden ist. Unmittelbar nach dem ersten Alarm erfolgte in den südöstlichen Stadtvierteln die erste Explosion. Die Scheinwerfer begannen ihre Tätigkeit, und wenige Minuten später fielen Bomben in der Nähe der London Bridge herab. Die Bomben folgten dann mit einer Schnelligkeit, als ob die ganze Stadt zerstört werden sollte. In den nordöstlichen Stadtvierteln brachen Brände aus, und es entstand ein Flammenschein am Himmel, als ob der ganze Stadtteil brenne. Große Verwirrungen sind in St. Catharines Docks und London Docks angerichtet worden. Vier in Reparatur liegende armierte Handelsdampfer, die in der Flotte Dienst tun, völlig zerstört. Die Werften wurden zum Teil verhehrt. 350 Arbeiter konnten am Montag ihre Arbeit nicht wieder aufnehmen. Die Docks sind jetzt für Fremde gesperrt. Am Sonntagmorgen waren in White Hall auch die Meldungen aus der weiteren Umgebung Londons und bis nach Dover und dem Humber eingetroffen. Es wurden 117 Tote und 346 Verwundete angegeben. Die Toten sollen in den einzelnen Orten gemeinsam beerdigt werden. Ueber dem Grab soll ein Denkmal errichtet werden, das die Nachwelt an die schrecklichen Taten erinnern soll. In London herrschte während des ganzen Sonntags tiefe Niedergeschlagenheit. Die meisten Theater, Varietes und Kinos waren geschlossen. Aus den Vororten strömten zahlreiche Frauen mit ihren Kindern nach der innern Stadt, um sich Nachtquartier anweisen zu lassen. An zerstörten und beschädigten Privathäusern in London und Vororten wurden während des Sonntags die Keller zu Schlafräumen eingerichtet und mit Beleuchtung und Heizvorrichtung versehen. Zahlreiche wohlhabende Familien sind nach Irland und Schottland abgereist. Es herrscht eine außerordentlich gereizte Stimmung gegen die Regierung, und dringend werden Abwehrmaßnahmen gefordert. Nach einer Sitzung militärischer Sachverständiger, die sich mit den betreffenden Abwehrmaßnahmen beschäftigte, fand am Sonntag ein Kabinettsrat statt. Die von den Bomben getöteten Soldaten werden am 5. April unter Teilnahme aller in London liegenden Truppenteile beerdigt werden. Es sind zwei Offiziere und 36 Soldaten getötet worden. Die Zahl der Opfer in den Docks und Fabriken war gering, weil dort während der Nacht und des bevorstehenden Sonntags die Arbeit zum größten Teile ruhte. Eine besondere Kommission ist eingesetzt worden, die neue Maßregeln zum Schutze der öffentlichen Gebäude und der Eisenbahnen erwägen soll. Vorläufig herrscht in London eine ungeheure Erregung aus Angst vor weiteren Angriffen. Man gewinnt den Eindruck, daß die Regierung selbst ratlos ist. Der Luftabwehrdienst hat in den nördlichen Vororten und in den Küstengebietern wieder völlig versagt. In vielen Orten waren auch die Geschützmännschaften nicht zur Stelle. Mehrere Offiziere des Luftabwehrdienstes wurden ihrer Kommandos entlassen. Die scharfe Zensur macht der Presse jede Berichterstattung unmöglich. Ausländer, die England verlassen wollen, erhalten ihre Pässe erst nach acht Tagen.

See- und Luftkrieg.

Wieder ein geheimnisvolles Schiff.

WTB Rotterdam, 5. April. Englische Schiffe, die in amerikanischen Häfen eingelaufen sind, waren nach Mitteilungen amerikanischer Wälder der längeren Verfolgung durch ein geheimnisvolles Schiff ausgesetzt. Der Kapitän des englischen Dampfers „White Wings“ berichtet bei seinem Eintreffen in Newport, daß auf sein Fahrzeug 600 Meilen von den

Die Erben von Sentenberg.

Kriminalroman von Erich Genslein.

(Nachdruck verboten.)
„Hatte Frau Rahl vielleicht Feinde?“ Sie verneinte auf Pfänder — da pflegt mancherlei vorzukommen!“
Mutter Rahl hat nie einem Menschen Unrecht getan. Sie war weder hartnäckig, noch nahm sie Wuchergelb. Das ganze Viertel weiß das und nennt sie nur „die gute Mutter Rahl“ — ich würde einen Eid darauf ablegen, daß sie keinen einzigen Feind gehabt auf Erden!“
„Und doch liegt sie ermordet in der Totenkammer!“

Ein Augenblick des Schreckens trat ein.

Dann sagte der Untersuchungsrichter in veränderter Ton: „Eisler — befragen Sie sich — wollen Sie wirklich dabei bleiben, Mordmissetaten gehabt zu haben?“ Es ist dies ein so alter, abgegrauter Kniff —“

„Es ist die Wahrheit, Herr Untersuchungsrichter!“
„Sie werden sich vielleicht doch eines Besseren besinnen, wenn ich Ihnen sage, daß unter Frau Rahl's Sachen zwei Verzeichnisse gefunden wurden, welche genaue Angaben einerseits über ihr Verhalten, andererseits über die vorhandenen Wertgegenstände enthielten. Nach jenen Verzeichnissen fehlt von der ganzen Habe der alten Frau nichts als jene fünfshundert Kronen, die man bei Ihnen fand!“

Eisler schrie: „Geben Sie verstanden?“ fuhr der Untersuchungsrichter mit sarkastischer Betonung fort. „Es fehlt nichts! Es war also kein Raubmord. Und Feinde hat Frau Rahl nach Ihrer eigenen Aussage nicht besessen! Es war auch — wieder nach Ihrer eigenen Aussage — keinem Fremden möglich, in das Haus zu bringen, dagegen hatten Sie, als Mutter, eine Schlüsselkarte, die Sie dem Hausbesitzer ausgeben konnten.“

die Erblasserin gewaltig aus dem Wege zu schaffen, um zu ihrem Erbe zu gelangen!

Sie allein hatten auch Interesse, alles andere unangefastet liegen zu lassen, bis auf einen kleinen Betrag für die nächste Zeit. Sie waren in der Nacht der Tat im Hause. Ihre blutigen Fingerabdrücke fanden sich, wie die dattylologische Untersuchung feststellt, nicht bloß am Rande der Wäsche, sondern auch am linken Arm der Toten. Niemand sah Sie das Haus verlassen. Der Anblick der Leiche rief ein Entsetzen in Ihnen hervor, wie es nur Mörder an der Bahre ihrer Opfer empfinden. Unter diesen Umständen zu leugnen, ist jaft — naiv!“

Herr Eisler blinzelte verblüfft auf. Dann fuhr er sich mit der Hand über die Stirn.

„Erbe?“ murmelte er. „Was sagten Sie da von Erbe?“

„Stellen Sie sich nur nicht so unwissend!“ rief Dr. Wasmut ärgerlich. „Sie haben ja doch nach Erbrechtung des Rassenstandes das Testament der Ermordeten gelesen — und daraufhin erst den Raub aufgegeben. Sie wissen so gut wie ich, daß Frau Rahl Sie zu ihrem Erben gemacht hat!“

Verzeichnisse deckte Eislers Gesicht. Einen Augenblick lang starrte er den Richter wie entsezt an. Dann schlug er aufstöhnend beide Hände vor das Antlitz.

„Ja! Ja! Ja!“ stammelte er erschüttert und brach in konvulsischen Schreien aus.
Er schien ganz gebrochen. Eilas Gempel rückte unruhig auf seinem Stuhl herum. Wasmut aber suchte die weiche Stimmung zu bemerken.

„Na, also“, sagte er in beläugter väterlichem Ton, „ganz verblüfft sind Sie ja doch nicht. Nun nehmen Sie Bernunft an — legen Sie ein offenes Geistesbildnis ab, das kann vieles mildern. Vielleicht waren Sie von dem ungeordneten Weinungen betrunken und fingen Streit an mit Mutter Rahl? Im Affekt kann es leicht passieren, daß man dann —“

„Ich habe nichts zu verstehen“, unterbrach ihn der Gefangene, mild aufstrebend. „Es ist schmachhaft, daß Sie mich dazu bringen, mit ein Ge-

ständnis abzugeben, das ich nie machen werde! Nie! nie! nie! Denn ich bin unschuldig — ob Sie es nun glauben oder nicht — es ist doch so! Niemand soll tragen —“

Er starrte drohend um sich. Und dann begann er sich plötzlich. Die sich aufblühende Blut erlosch und machte wieder tieferer Niedergeschlagenheit Platz.

„Machen Sie mit mir, was Sie wollen“, sagte er mat, „mein Leben ist ja doch verurteilt — und alles zu Ende. Alles zu Ende.“

Wasmut liess ihn in die Zelle zurückführen. Dann sah er sich nach Gempel um.

„Was sagst du jetzt?“ So kam, wie er sich anfangs gar, ist er wohl nicht! Donnerwetter — wenn der jetzt ein Meffer zur Hand gehabt hätte, ich glaube, er würde es mir in die Brust gestochen haben!“

Eilas Gempel sagte nichts. In tiefe Gedanken versunken, starrte er vor sich hin. Dann zog er selbstvergeben eine kleine Schnupftabakdose heraus und nahm eine Prise.

Wasmut lächelte. Er kannte diese Gewohnheit des Freundes, die dieser „Gedankenlären“ nannte.

„Ich glaube gar, Eilas, du zweifelst immer noch an seiner Schuld!“ sagte er endlich.

„Mindestens bin ich noch nicht so fesselfest überzeugt davon, wie du!“ murmelte der berühmte Detektiv mürrisch. „Es spricht ja allerdings manches in seinem Benehmen dafür — aber —“

„Es ist einfach ein fälschlicher Indizienbeweis! Und dein Feind gestehtes „Mord“ hast du nun ja auch!“

„Wieso?“

„Die Liebchaft mit der jungen Brantow! Ich bin gar nicht so überzeugt, daß sie nur einseitig war — Eisler ist ein hübscher Bursche und sein ganzes Wesen hat etwas merkwürdig Bornehmes, dem ist es gewiß, daß der Alte, der ein Depot sein sollte, die einzige Tochter nicht einem armen Volks-

wesen wäre. Mit Geld konnte er allerlei anders anfangen, z. B. ein Gut kaufen oder so etwas. Er brauchte also Geld. Und damit haben wir, denke ich, das allerbeste Motiv zur Tat!“

„Ach so!“

Das war alles, was Gempel sagte. Dann griff er nach seinem Güte und empfahl sich.

„Ich will mal versuchen, draußen in der Natur über die Sache ruhig nachzudenken. Vielleicht komme ich dann zu besserer Klarheit!“

Als Eilas Gempel spät abends von seinem Spaziergang zurückkehrte, empfing ihn Dr. Wasmut mit verschmitztem Lächeln.

„Ich hatte doch recht mit meiner Vermutung in bezug auf Eislers Liebchaft“, sagte er triumphierend. „Leute, während du weg warst, kam „sie“ zu mir. Ein bildhübsches Geschöpf, sage ich dir!“

Gempel hob überrascht den Kopf.

„Fräulein von Brantow war bei dir?“

„Gewiß!“ Melitta von Brantow! Schmitz natürlich! Hinter Papas Rücken. Stolz wie eine Königin und holdselig wie eine Fee, betrat sie mein armfelliges, nüchternes Bureau und —“

„Daß die dummen Mädel! Was wollte sie?“

„O, alles Mögliche! Erstens mir anzuzeigen, daß sie sich trotz allen Widerstandes ihrer Familie als Eilers Braut bewachte — was ich dankend zur Kenntnis nahm. Dann mir versichern, daß er „heimlich“ unehelich sei, und alle gegen ihn vorliegenden Verurteilungsgründe „unrein“ wären, — was ich natürlich mit stilligem, aber ungläubigem Lächeln quittierte.“

„Weiter!“

„Dann wurde sie ein bißchen zornig, was ihr entzand stand. Endlich wollte sie wissen, wie seine Angelegenheit stehe? Was er gesagt? Wie er sich verhalten habe usw. Da sagte ich ihr nun natürlich: Hands off, Miss Brantow! Nicht so geradezu, aber doch deutlich genug.“

Ständes-Kaps

Schiffe abgefeuert (nicht) angekommen Stunden lang vor Ort nicht schätzbar unter dem Schutze Verstärkte englische

WTB Kopenhagen, 5. April. Bericht: Nach der den allerersten T. Schiffe 29 englische Schiffe verlor 60 401 Tonnen Frachtgut. Die britische Regierung betrachtet das Mangelfehlen der Nachschube als einen schwerwiegenden Nachteil. Die Schiffe mehr Kohlen, Schweden und Dänemark.

Die 11-Pol

WTB Berlin, 5. April. Bericht: Nach der den allerersten T. Schiffe 29 englische Schiffe verlor 60 401 Tonnen Frachtgut. Die britische Regierung betrachtet das Mangelfehlen der Nachschube als einen schwerwiegenden Nachteil. Die Schiffe mehr Kohlen, Schweden und Dänemark.

Influenza-epidemie

WTB Tanager, 5. April. Bericht: Nach der den allerersten T. Schiffe 29 englische Schiffe verlor 60 401 Tonnen Frachtgut. Die britische Regierung betrachtet das Mangelfehlen der Nachschube als einen schwerwiegenden Nachteil. Die Schiffe mehr Kohlen, Schweden und Dänemark.

Der ital

Küdtitt des it

WTB Mailand, 5. April. Bericht: Nach der den allerersten T. Schiffe 29 englische Schiffe verlor 60 401 Tonnen Frachtgut. Die britische Regierung betrachtet das Mangelfehlen der Nachschube als einen schwerwiegenden Nachteil. Die Schiffe mehr Kohlen, Schweden und Dänemark.

Der Bel des

Der türkische

WTB Konstantinopel, 5. April. Bericht: Nach der den allerersten T. Schiffe 29 englische Schiffe verlor 60 401 Tonnen Frachtgut. Die britische Regierung betrachtet das Mangelfehlen der Nachschube als einen schwerwiegenden Nachteil. Die Schiffe mehr Kohlen, Schweden und Dänemark.

Einige Bitte

WTB Paris, 5. April. Bericht: Nach der den allerersten T. Schiffe 29 englische Schiffe verlor 60 401 Tonnen Frachtgut. Die britische Regierung betrachtet das Mangelfehlen der Nachschube als einen schwerwiegenden Nachteil. Die Schiffe mehr Kohlen, Schweden und Dänemark.

Neutrale

Hollands Eisern

WTB Wien, 5. April. Bericht: Nach der den allerersten T. Schiffe 29 englische Schiffe verlor 60 401 Tonnen Frachtgut. Die britische Regierung betrachtet das Mangelfehlen der Nachschube als einen schwerwiegenden Nachteil. Die Schiffe mehr Kohlen, Schweden und Dänemark.

dem Zeppe-

ten.

„Samburger Frem-

n in der Nacht vom

er befestigte und fol-

ausgeführt worden

en Alarm erfolgte

die erste Explosion.

Tätigkeit, und we-

n in der Nähe der

n folgten dann mit

nge Stadt zerstört

and ein Flammen-

Stadtteil brenne.

Catharines Dods

den. Vier in Re-

ndelsdampfer,

ig gerüstet. Die

ttet. 350 Arbeiter

icht wieder aufneh-

en gesperrt. Am

te Fall auch die

ung Condons und

er eingetroffen. Es

wundete die ange-

en Orten ge-

en Grab soll ein

achwelt an die

London herrsche

Niedererschlagen-

en und Rinos wa-

en Krümmen zähl-

nach der innern

en zu lassen. An

häusern in London

In den meisten

tags die Keller zu

Befeuchtung und

die wohlhabende

Schottland abge-

erzete Stim-

ngend werden die

Sigung militäri-

den betreffende

am Sonntag ein

Sonden getöteten

Teilnahme aller

beerdigt werden.

daten getötet wor-

Dods und Nabri-

der Nacht und

reicht zum größten

mission ist einge-

in Schutze der

nen erwägen soll.

ungeheure Erre-

griffen. Man

erung selbst ratlos

n nördlichen Vor-

wieder völlig ver-

die Gefühle

er Offiziere des

ommandos entho-

t der Presse jede

änder, die Eng-

e Wälle erst nach

krieg.

schiff.

liche Schiffe, die

ind, waren nach

der längeren

es Schiff ausge-

amplers „White

in Newport.

Meilen von den

erlei anders

so etwas. Er

ir, denke

Dann griff

9.

n der Natur

leicht konnte

seinem Cha-

or. Wasmut

Bermutung

er trium-

warst, kam

os, sage ich

trp?

Seinlich

wie eine

at sie mehr

te sie?

selben, daß

amte als

zur daß er,

he ihn vorle-

n, was

abigem Sa-

g, was ihr

wissen, wie

ragt? Wie

te ist ihr

icht so

folat.

Sturmschiff von einem unbekannten Schiff
Schiffe abgefeuert wurden. Die in Norfolc (Virgi-
nien) angekommene „Lady „Pamouth“ wurde 30
Stunden lang von einem Dampfer, dessen Nationali-
tät nicht festzustellen war, beschossen und konnte erst
unter dem Schutze der Dunkelheit entkommen.

Verstärkte englische Flottille in der Nordsee.
23. Kopenhagen, 5. April. Ankerhals der nor-
wegischen Küste wurde in den letzten Tagen eine grö-
ßere Aktivität der englischen Flottenabteilungen be-
merkt. Westlich von Norderen wurde ein nach Süden
gehender schwedischer Dampfer von britischen Kriegs-
schiffen angehalten und nach einer Untersuchung
vorwiegend, wahrscheinlich nach Kirkwall, geführt.

Die 11-Boots-Flottille der letzten Tage.
23. Berlin, 4. April. Die Berliner Morgenpost
berichtet: Nach der Kopenhagener Politik sind in
den allerletzten Tagen außer mehreren neutralen
Schiffen 20 englische größere Schiffe und 8 Zegel-
schiffe verankert worden. Dadurch sind neuerdings
60 401 Tonnen Krahnenraum der Schiffsahrt Englands
entzogen. Die Matter in Christiania erhielten von
der britischen Regierung die Mitteilung, daß in An-
betracht des Mangels an Schiffsraum und der bedeu-
tenden Nachfrage nach Kohle vom 25. April an kein
Schiff mehr Kohlenlast erhält, das aus Norwegen,
Schweden und Dänemark mit Ballast eintrifft.

Zusammenstoß eines französischen Kreuzers mit
einem Passagierdampfer.

23. Tanager, 5. April. Der französische Kreuz-
er „Cassard“ ist auf den Dampfer „Amerithie“ auf-
gefahren, konnte ihn aber nicht nach Tanager bringen.
„Amerithie“ sank südlich von Paros. Die Fahr-
stätte und die Besatzung wurden bis auf drei Perso-
nen gerettet. Der Kreuzer „Cassard“ fuhr nach
Vibraltar, um den Bug auszubessern.

(Der „Cassard“ ist ein kleiner Kreuzer von 3950
Tonnen Wasserdrang; er ist im Jahre 1896 von
Tzartel gekauft.)

Der italienische Krieg.

Austritt des italienischen Kriegsministers.

23. Mailand, 5. April. Durch ein gestriges De-
kret des Königs ist den Blättern zufolge die De-
mission des bisherigen Kriegsministers Juppelli an-
genommen worden. Generalleutnant Paolo Marone
wurde zum Nachfolger ernannt. Der König verleiht
Juppelli motu proprio das Großkreuz des Ordens der
italienischen Krone.

Der Befreiungskrieg

des Islam.

Der türkische amtliche Bericht.

23. Konstantinopel, 6. April. Das Haupt-
quartier teilt mit: An der Frontfront keine Verän-
derung. An der Kaukasusfront ein Zusammenstoß
von Gefechtsabteilungen. Ein feindlicher Kreuz-
er warf 100 Geschosse gegen die Küste bei Edinburg.
Am 3. April beschoß unsere Flotte mit Erfolg die
feindlichen Stellungen an der kaukasischen Grenze.
Die feindlichen Truppen wurden durch diesen uner-
warteten Angriff überfallen, verließen ihre Stel-
lungen und flohen in Unordnung, wobei sie eine Menge
von Toten und Verwundeten zurückließen. An dem-
selben Tage beschoß und versenkte unsere Flotte ein
russisches Schiff, das mit Munition beladen war.
An der Nacht vom 3. zum 4. April versenkte der
Kreuzer „Midilli“ einen großen feindlichen Segler, der
mit Kriegsgeschütz und anderem Material beladen war,
und nahm die Besatzung gefangen. Am 4. April
früh beschoß die „Midilli“ einen russischen Geschwa-
der, bestehend aus einem großen Schiffe von der
Klasse Kaiserin Marie, einem Kreuzer und drei Tor-
pedobooten, die sich damit begaben, aus der Borne
wirungslos nach der „Midilli“ zu feuern.

Russische Grenz.

23. Konstantinopel, 4. April. Meldung der
Agentur „Midilli“. Die russischen Truppen, besonders
die armenischen Bänder unter Führung von Antranik
und Kram, welche die Vorhut der Russen bilden, er-
lauben sich Grausamkeiten und unerhörte Freveln ge-
genüber der Bevölkerung. Greifen und Verwundeten,
die in den von ihnen besetzten Gebieten zurückge-
blieben sind. Russische Truppen und armenische Ban-
den schächten die Bevölkerung ohne Unterschied
von Geschlecht und Alter hin. Schleppen junge Män-
ner und Knaben weit weg und begeben an ihnen
Handlungen von schändlicher Verleumdung. Nach der
Befehlung von Erzerum sind russische Soldaten, beson-
ders Kosaken, nachts gewaltsam in die Häuser einge-
drungen, haben die Einwohner mit dem Bajonett be-
droht, und Plünderungen und Entführungen began-
nen. Die Häuser angelegener Moslems sind nachts
erbrochen. Geld und sonstige Habe gewaltsam und im-
mer unter Bedrohung mit dem Bajonett geraubt und
die Männer selbst in das Innere Russlands ge-
schleppt worden.

Eine Bitte um Frieden?

23. Paris, 5. April. Der Petit Parisien erzählt
aus Turin, der Groß-Senat habe eine Abordnung
zu den italienischen Behörden nach Turin geschickt,
um um Frieden bitten lassen. Eine andere Abor-
dning sei zu den englischen Behörden in Derna abge-
gangen. (?)

Neutrale Staaten.

Hollands Sicherungsmassnahmen.

23. Wien, 5. April. Die Erklärung der eng-
lischen Regierung, daß auf der Pariser Konferenz
für Holland Nachteiliges erwirkt worden sei,
lassen die Blätter übereinstimmend dahin auf, daß
einzelne Absichten des Verbandes gegen Holland
auf den Beschlüssen der Pariser Konferenz tat-
sächlich beruhen, daß aber der Verband infolge
zeitweiliger Witterung und Abwendung der Gefahr
Holland jetzt die Truppen aus seiner Hand.

Verchiedene Nachrichten. Aus Bocholt u. Umgegend.

Die deutsche Sozialdemokratie.

23. Berlin, 5. April. Der Vorwärts bringt einen
Artikel des Abgeordneten Scheidemann, worin es
heißt: In eine militärische Niederwerfung Deutsch-
lands glaubt das Ausland nicht mehr. Alle Hoff-
nung wird daher geleitet auf wirtschaftliche Not, Hun-
ger, Zerrissenheit im Volke und Zwietracht der Par-
teien. Jede scheinbar zunehmende Uneinigkeit ist eine
neue Hoffnung der Feinde, verlängert den Krieg und
kostet unserer eigenen Genossen Gesundheit und Leben.
Wir wollen den Frieden, aber wir wollen nicht auf
den Knien stehen, wir wollen ihn auf dem Wege
der Verständigung. Wollen da unsere Gegner nicht
wollen, so den Krieg weiterführen. Dann müssen wir
weiter zu unserem Lande stehen.

Was unsere Feinde

berichten.

Der amtliche französische Bericht.

Paris, 6. April. Amtlicher Bericht von gestern
nachmittag:
In den Argonnen Kämpfe mit Handgranaten im
Abschnitt von Bolante. Bei der Hille Morde brach-
ten wir zwei Minen zum Aufsteigen, die einen geg-
nerischen Schützengraben beschädigten. Westlich der
Maas verhältnismäßig ruhige Nacht. Westlich der
Maas haben wir mehrere Teilkämpfe begonnen, in
deren Verlauf wir in den Verbindungsgraben nördlich
des Waldes von Caillotte Fortschritte machten. In der
Woivre anhaltende Beschichtung der Abschnitts Mou-
lainville und Chatillon. Die Deutschen waren nörd-
lich von St. Mihiel 22 Minen in die Maas, die an
unserer Sperrvorrichtung explodierten, ohne Schaden
anzurichten. In Lothringen machten die Deutschen
nach heftiger Beschichtung unserer Stellungen zwischen
Arrecourt und St. Martin mehrere kleine gefallene
Infanterieangriffe auf verschiedenen Punkten dieses
Abschnittes. Der Feind wurde überall durch unser
Maschinengewehr- und Artilleriefeuer zurückgewor-
fen. In den Argonnen wurde eine starke feindliche Er-
kundungsabteilung, die an unsere Schützengraben
südlich von Sellen heranrückte, vertrieben, leicht
zerstört. In der Gegend von Verdun lieferten unsere
Verfolgungsabteilungen am 4. April 16 Luft-
kämpfe, in deren Verlauf ein deutsches Doppelmo-
torflugzeug beim Weier Danté Bourneau abge-
schossen wurde. Ein anderes feindliches Flugzeug
stürzte beim Wald von Tilly nieder. Endlich flog
ein drittes deutsches Flugzeug senkrecht auf den Boden
auf. Alle unsere Piloten sind unverletzt zu-
rückgekehrt. In der Nacht vom 3. zum 4. April
beschoß eine unserer Geschwader 14 Granaten
auf den Bahnhof von Nantillois und fünf auf die
Bühnen von Anville.

Amtlicher Bericht von gestern abend: In Bel-
gien erzielte ein Zerstörungsfeuer auf die feindlichen
Gräben gegenüber Steenstraete gute Ergebnisse.
Nördlich der Maas zeigte sich unsere Artillerie tätig
zwischen dem Wald von Beaumais südlich von
Graonne und Vermeux-Bac. In den Argonnen setzte
unser Artillerie ihr vereintes Feuer auf die Feinde
und Verbindungswege der feindlichen Front fort. In
u. a. in der Gegend von Montfaucon und des Ge-
bietes von Malancourt. Westlich der Maas ruhige
Nacht. Westlich der Maas zeitweilige ankommende Ra-
monade im Abschnitt von Douaumont-Bac. Keine
Infanteriegefechte auf der gesamten Front in der
Gegend von Verdun.

Russischer Bericht: Der Artilleriekampf
war tätig auf der ganzen Front im Verlauf der
Nacht. Er war besonders heftig heute in der Mitte
der belagerten Front.

Der russische amtliche Bericht.

23. Petersburg, 5. April. Amtlicher Bericht
vom 4. April:

Westfront. Das Hochwasser dauert an, die
Deutschen fahren fort, mit groß- und kleinsten
Geschützen den Brückenkopf von Verkhil zu beschießen.
Vor dem Dorf Maslowskaja, südlich Dünaburg (10
Kilometer), beschossen wir erfolgreich die Deutschen,
welche die überfluteten Schützengraben räumten
Auf der Front der Truppen endete Generalis Ewert keine
wichtigen Ereignisse. In vielen Orten überflogen
feindliche Flugzeuge unsere Unterlinie. Sie warfen
neun Bomben auf Nachowitschi. In der Nähe der
Dörfer Boguslawka und Baskini, nördlich des
Bahnhofes Duka (18 und 9 Kilometer), wiesen wir
die feindlichen Annäherungsversuche an unsere Grä-
ben zurück. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf
Kowno und Samn. In der Gegend von Sopanow,
nordwestlich Krasnopol (8 Kilometer), sprengte der
Feind zwei Minen. Er versuchte sich des Trichters
zu bemächtigen. Einen feindlichen Angriff in
der Gegend der Eisenbahn westlich von Tarnopol wie-
nen wir zurück. Nördlich von Bajan wengte der Ge-
neral eine Mine vor unsern Gräben. Sein Ver-
such, den Trichter zu besetzen, war erfolglos.

Raikaus. Während der Kämpfe vom 2. April
nahmen wir noch zwei türkische Kom-
pagnien gefangen, die einem neuangetroffenen Regi-
ment angehörten. — In der Gegend von Misch und
Bilis geben wir in südwestlicher Richtung vor.

Provinzielles.

* Dorsten, 5. April. Ueberfallen wurde in der
Dorstener Deide nahe der Kolonie der Deide „Bal-
dur“, ein Händler aus Raesfeld, der mit 75 Pfund
Butter zum hiesigen Wochenmarkt kam. Die Da-
men besaßen eine derartige Gesellschaft im „Ver-
teilen“ dieser lederen Vorräte, daß der Händler in
Dorsten für den Rest seiner Butter nur noch 40 M.
einfahren konnte. Bezu dieser streitbaren Ama-
zoen sind bereits zur Anzeige gebracht.

* Epe, 5. April. Ein aus dem Gefangenentlager
entwichener russischer Kriegsgefangener wurde im
Kirchspiel festgenommen und dem Gefangenentlager
wieder zugeführt.

23. April 1915. Bestige Durchbruchversuche der Fran-
zosen gescheitert. Bei Combre zwei französische
Bataillone aufgerieben. — Vernichtung eines rus-
sischen Bataillons bei Andzejewo. „129“ (Wed-
digen) laut Meldung der britischen Admiralität
am 26. März untergegangen. — Die englischen
Zinienische „Prinz Georg“ und „Cornwallis“ von
der Dardanellenstraße her auf längere Zeit
kampfunfähig. — Veröffentlichung der amerikani-
schen Note an England gegen die von ihm ange-
drohte Mißachtung des Rechts der Neutralen.

23. Ein Zeichenbegründung, wie wir es feierlicher
in Bocholt setzen werden, wurde gestern morgen dem
auf dem Felde der Ehre gefallenen Leutnant d. R.
Joseph te Laale zuteil. Nach bestandener Kriegs-
reiseprüfung am hiesigen städtischen Gymnasium war
er Ende 1914 zu den Fahnen geteilt, um teilzuneh-
men an dem neuen großen Befreiungskriege unse-
rer deutschen Vaterlands. Mit Auszeichnung hat
er seine soldatischen Pflichten erfüllt, das beweist
das Eiserne Kreuz auf seiner Brust und seine rasche
Beförderung zum Offizier. Von einer schweren Ver-
wundung, die er im Prioratwalde davongetragen,
allmählich genesen, war er Anfang März freudigen
Mutes erneut aufs Schlachtfeld gezogen und hatte
mitgefochten und mitgeführt vor Verdun. Da
raffte ihn, als er sich in Aufstellung hinter der
Front befand, ein feindliches Geschos unermartet
dahin. Gestern nun wurde der junge Offizier, auf
den Eltern und Schule so große Hoffnungen gesetzt,
in heimlicher Erde, in der Reihe der Heldengrä-
ber zur letzten Ruhe übergeben. Die Trauerparade
vor dem eckerlichen Hause in der Realhulstraße
stellte eine kriegstarke Kompanie der hiesigen Er-
stbataillon Nr. 12. Von dem Infanterieregiment
Nr. 60, dem der Verstorbene angehört, war eine Es-
kadrone und Mannschaftsabteilung erschienen.
Anfänglich nahmen an dem Begräbnis teil zahlreiche
Offiziere des hiesigen Bataillons, die Verwundeten
des hiesigen Vereinslazarets, der Direktor des Ver-
reksolidiums und eine Abordnung der Prima des
städtischen Gymnasiums, die Kriegervereine unserer
Stadt mit ihren Fahnen sowie eine große Schar von
Mürgern. Die Trauermusik stellte die Kapelle des
hiesigen Erstbataillons. Am offenen Grabe hielt
Herr Kaplan Nade, anschließend an das Wort aus
dem Psalme desl. „Apophel Paulus an Thimoteus“:
„Den guten Kampf habe ich gekämpft, den Lauf vol-
endet, den Glauben bewahrt, im übrigen ist mir hin-
terlegt die Krone der Gerechtigkeit“ eine erregende
Trauerrede, in der er der Verstorbenen schilderte als
einen tapferen Soldaten und guten Christen und zum
Schluß Worte herzlichsten Trostes fand für die Eltern
und Geschwister.

— Vom Gymnasium. Gestern morgen fand die
Aufnahmepfung in die Exia des Gymnasiums
statt. Angenommen wurden 14 Schüler.

— Die außergewöhnliche Steigerung der Kaffee-
preise hat den Landesauschuss für Rheinland und
Westfalen im Reichsdeutschen Mittelhandelsverband
Veranlassung gegeben, die Aufmerksamkeits der Reichs-
prüfungsstelle auf die Vorgänge hinzuweisen, die sich
in der letzten Zeit auf dem KaffeeMarkt abgespielt
haben. Seit längerer Zeit ist immer wieder darauf
hingewiesen worden, daß genügend Kaffee vorhanden
ist, daß der KaffeeGroßhandel in Verbindung mit der
Regierung Maßnahmen getroffen habe, um eine über-
mäßige Preissteigerung für den Kaffee zu verhindern,
daß ein Verkaufspreis von 2,30 M. für das Pfund ge-
rösteten Kaffees als Normalpreis von der Regie-
rung anerkannt sei, an den sich der gesamte Kaffee-
handel gebunden erachte und daß seitens der Groß-
händler für eine zureichende Versorgung des Bedarfs
das Nötige in die Wege geleitet sei. Die durch diese
Veröffentlichungen beabsichtigte Beruhigung des Klein-
handels sei erreicht worden, der sich nun aber durch
die plötzliche Steigerung der Kaffeepreise, die sich um
60 und mehr Pfennige über den Normalpreis erhe-
ben, in seinem Vertrauen arg getäuscht sehe. In
Kleinhandelskreisen sei man vielfach der Ansicht, daß
es sich bei den oben erwähnten Veröffentlichungen
verstehe, daß die plötzliche gewaltige Preissteigerung
berechtigt und tatsächlich begründet sein solle. Da-
rauf ging dem Landesauschuss von der Reichsprü-
fungsstelle folgender Bescheid zu: „Daß die Frage sei-
tens des Herrn Reichskanzlers bereits zum Gegen-
stand von Beratungen gemacht worden ist. Ihre Mit-
teilungen nehmen wir zudem für unsere Arbeiten zu-
grundeliegenden Material.“

Aus Vorken u. Umgegend.

— Pferdeverkauf. Bei dem gestrigen Verkauf
kriegsunbrauchbarer Pferde waren 24 Pferde ange-
boten. Die Preise betrugen 300 bis 800 Mark.
Erkauften waren über 300 Kauflustige, jedoch die
Pferde unter die einzelnen Bieter verlost werden
mukten.

Neueste Telegramme.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. April. (Eig. Drahtber.)
Am Bundespräsidenten Jomow, Dr. Kesslerich, Dr.
Kist, Wahnschaffe, Dr. Lemahl.

Präl. Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung 1,17 Uhr.
2. Lesung des Stats.

Etat des Reichskanzlers und der Reichskanzlei.
Abg. Payer (Vpt.): Auf den 11-Bootskrieg werde
ich nach der in der Kommission getroffenen Einigung
die unter Zustimmung hat, nicht eingehen. Im
Hien wird eine Veränderung eintreten. Belgien
wird bleiben, aber es wird ein anderes Belgien, wie
vor 1914. Der deutsche Regierung kann man wes-
der Besonnenheit noch Energie absprechen. (Der
Reichskanzler und Staatssekretär Caselle beireten)

den Saal.) Unser Bündnis mit Österreich-Ungarn
und den Balkanstaaten muß politisch, militärisch und
wirtschaftlich ein dauerndes sein. Wenn die öster-
reichische zur öffentlichen Diskussion freigegeben
sind, so hat die öffentliche Meinung ein weites Feld
zur Betätigung.

Abg. Dr. Sirefemann (natlb.) beginnt mit
Dankesworten für unsere Truppen. Bei Hinden-
burg ersehe das ganze deutsche Volk als Gratulant
zu seinem goldenen

Militärdienstjubiläum. (Beifall.) Dieser Krieg wird
ein aus tausend Stunden blutendes Europa zurück-
lassen. Belgien darf nicht wieder das Glacis für
unsere Feinde werden, es muß unter das politische
und wirtschaftliche Oberbrett Deutschlands ge-
stellt werden. Unser Ziel, die Freiheit der Meere zu
erringen, hat nichts zu tun mit einer Vergewaltigung
anderer Völker. Unser Dank gilt den Anslands-
deutschen, die so treu zum Reiche gehalten haben.

Abg. Graf Bielefeld (konf.): Unser einziges Ziel
ist die Durchführung des Krieges zur Erlangung des
Friedens. Der Friedenswunsch im Auslande ist sehr
ungleich. Mit dem preussischen Wahlrecht hat der
Reichstag nichts zu tun.

Abg. Dr. Werner (deutsche Fraktion.)
schließt sich dem Dank für unsere Truppen an. Zei-
tungen wie dem Berl. Tageblatt ist das freil. Wort
gestattet, nicht aber anderen Blättern und Männern.
Es scheint sich da zweierlei Maß herauszubilden.
Bei einer Gebietserweiterung im Osten möge sich die
Regierung von semitischer Judenverehrung in acht neh-
men.

Abg. Dr. Gause (Soz. Arbeitsgemeinschaft):
Während die Konservativen sich icalischen Einflusses
auf die Regierungsgeschäfte enthalten wollen, wollen
sie sich in der 11-Bootsfrage der Regierung ihre Un-
zufriedenheit ausdrücken. Unsere bisherige Wirt-
schaftsordnung kann nicht den Interessen der Wirt-
schaftsdienstleistungen dienen. Wie sollen sich unsere Gegner zum
Frieden entschließen, den wir ihnen diktieren wollen.
Als Nebener auf die Frage der Senjur und des Bela-
gerungsauflandes eingehen will, wird er vom Prä-
sidenten daran gehindert. Bezal des Preussischen
Wahlrecht werden die Kämpfer, die jetzt im Schütz-
engraben dem Tod ins Auge schauen, demnach ih-
ren Opfermut beweisen. Welchen politisch und wirt-
schaftlich unterworfen sei schimmer, als einem besetzten
Volke ein Stück Land wegnehmen.

Abg. Scheidemann (Soz.) fordert die Schaf-
fung der Reichsfähigkeit der Berufsvereine, nachdem
die Regierung die großen Verdienste der Gewerkschaf-
ten anerkannt habe.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird dann
angenommen. Es folgen persönliche Bemerkungen
der Abgeordneten Viehnecht und Ledebur.

Vorstellungen zur Kaiserkrone.

23. Wien, 6. April. (Eig. Drahtber.) Die Blät-
ter würdigen die Ausführungen des Reichskanzlers
als ein Zeugnis von mächtiger geschichtlicher Bedeu-
tung, weil darin die Umrisse des zukünftigen Fried-
dens und des neuen Europas gezeichnet und die
Grundlinien für eine Neuordnung gezogen werden.
die von den Zentralmächten im Weisem mit ihren
treuen Verbündeten geschlossen werden wird. Die
Reichspost führt aus: Dem künftigen Programm
der Vernichtung leide der deutsche Kaiser ein Pros-
gramm der Völkerebefreiung entgegen. Auch die
ungarischen Blätter besprechen die Rede des Reichs-
kanzlers und heben namentlich die bescheidenen Er-
klärungen über die Unmöglichkeit des Status quo ante
hervor, wodurch die Friedensfrage auf eine realpoli-
tische Grundlage gestellt und dem eillen Auslassungen
über die Zerstörung Deutschlands in widersprüch-
liche Weise eine geschätzte Antwort erteilt worden sei.

Der österreichische Bericht.

23. Wien, 6. April. (Eig. Drahtber.) Ähnlich
wird verlautbart vom 6. April mittags:

Russischer Arienschanplatz
und
Südöstlicher Arienschanplatz.

Nicht Neues.

Italienischer Kriegsschanplatz.

Auf der Hochfläche von Dobrova wurden östlich
von Sella die unläugbar vom Feinde genommenen Grä-
ben vollständig gesäubert. Italienische Gegenan-
griffe scheiterten. Im Vedro und Judanien-Ab-
schnitt hielt die feindliche Artillerie ein lebhaftes
Feuer. Anarische schwächerer italienischer Kräfte ge-
gen unsere Stellungen nördlich des Sedroldes und
im Doonetal wurden abgewiesen. Somit beschränkt
sich die Kampfaktivität auf mäßiges Geschützfeuer in
einzelnen Abschnitten.

Der Stellvertreter des Chefs d. Generalstabes:
v. Hüfer, Feldmarschall-Leutnant.

Abkürz eines italienischen Flugzeuges.
23. Bern, 6. April. (Eig. Drahtber.) Auf
dem Flugfeld von Aviano ist ein Flugzeug abgeschürzt.
Beide Insassen sind tot.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 9. April.

St. Georg. Die Kommunionfinder, welche zum vori-
gen Oster, und die, welche in der vorigen Woche
aus der Schule entlassen worden sind, haben am
Sonntag gem. hl. Kommunion; Samstag 12
Uhr ist Vorbereitung.

St. Joseph. Sonntag 12 Uhr gem. hl. Osterkom-
munion für alle schulentlassenen Kommunionfin-
der dieses Jahres und des Vorjahres. Samstag
12 Uhr Vorbereitung. (Die Schulentlassenen
der Bauernschaften kommen 12 Uhr).

Israelitische Gottesdienst.

Freitagabend 6 1/2 Uhr. — Samstagmorgen 9 Uhr.
— Samstagabend 8 Uhr.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl
Stein; für das Feuilleton: G. Lemming; für
den

Vorn von der Helmat liegt er nun begraben,
Kühle Erde deckt den Tapfern zu;
Nach dem Kampfe nach dem harten Streiten,
Winkt ihm jetzt die lange, lange Ruh.
Doch für uns bleibt dieser Trost bestehen,
Einst im Himmel gibt's ein Wiedersehn.



Todesanzeige.

Den Heldenod erlitt am 26. März in den Ge-
fechten am Naroca-See in Rußland, der

Maaketier

Bernhard Schnucklake

Im jugendlichen Alter von ungefähr 21 Jahren.

Die Seele des teuren Verstorbenen wird dem
Gebete der Gläubigen und den Priestern am Altare
empfohlen.

Die trauernden Angehörigen.

Werth und Lowick, den 6. April 1916.

Das feierliche Seelenamt findet statt in der
Pfarrkirche zu Werth am Montag, den 10. April,
morgens 8 Uhr, wozu Verwandte, Freunde und
Bekannte herzlich eingeladen werden.

Obstbaum-Veredelungsturse.

- Am 11., 12., 13., 14. und 15. April finden im Kreise ein-
tägige Obstbaumveredelungsturse statt und zwar:
Am 11. April beginnend nachmittags 2 1/2 Uhr in der Wirt-
schaft Vönnenburg zu Weite.
Am 12. April in Bocholt, beginnend nachmittags 2 Uhr im
Bürgertraum.
Am 13. April in Holtwid, beginnend vormittags 9 Uhr in
der Wirtschaft Quartier.
Am 14. April in Nordbrod, beginnend vormittags 9 Uhr in
der alten Schule.
Am 15. April in Reken, beginnend vormittags 9 Uhr in der
Wirtschaft Jägerhof.

Die Teilnahme ist für alle Teilnehmer vollständig kosten-
los, jedoch hat ein jeder Teilnehmer eine Baumsäge und ein
Baummesser mitzubringen. Die Unterweisungen sind nur
praktisch und es wird dabei eingehend gezeigt werden, wie
der Obstbaum umzuveredeln ist. Da auf vielen Baumbäumen
eine Menge minderwertiger Obstbäume stehen, deren Sorten
nicht den Bodenverhältnissen entsprechen, und auch für den
Handel ungeeignet sind, so kann ich jedem Grundbesitzer nur
empfehlen, sich praktische Ringe anzueignen, um später die
Arbeiten selbst ausführen zu können.
Borken, den 30. März 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Graf von Spee.

Zur Bekämpfung der Blattaus.

Mit der jetzt beginnenden Vegetation ist es an der
Zeit, daß die Besitzer der Apfelbäume die letzten auf das
Vorhandensein der Blattläuse, deren Entwicklung der vorige
Sommer sehr günstig gewesen ist, sorgfältig untersuchen.
Die Blattläuse fängt jetzt an, sich an den Rindensprossen
der Stämme, namentlich in der Gegend des Wurzelhalses,
über und in der Erde, durch weichen Fleum bemerklich zu
machen. Gegen Mitte des Monats April beginnt die Ge-
burt der jungen Blattläuse und die Auswanderung der
letzteren nach den Wunden der Rinde. Ende April sind
weisse Stellen an den Ästen, aber noch nicht an den vor-
jährigen Zweigen sichtbar. Im Laufe des Monats Mai
erfolgt die Bekämpfung der Wunden an den vorjährigen Zwei-
gen und gegen Ende Mai und Anfang Juni werden die
diesjährigen Triebe befallen.

Aus den vorstehenden Angaben ist ersichtlich, daß der
Monat März und namentlich der Monat April, ebenfalls
auch noch der Anfang des Monats Mai für die gründliche
Vertilgung dieses Schädlings die günstigste Jahreszeit ist,
weil sich derselbe während dieser Zeit an den Wunden der
Stämme und Äste anheftet, wo man ihm am leichtesten
bekommen kann. Sobald die Wanderung auf die vorjäh-
rigen Zweige oder gar auf die diesjährigen Triebe stattge-
funden hat, ist eine gründliche und umfassende Reinigung
schon bei weitem schwieriger.

Wiederholt ist auch die Aufmerksamkeit von Ende Juli
an den Herbst hindurch anzuwenden, weil um diese Zeit
nach zuverlässigen Beobachtungen der Schädling mit Hilfe
der neugebildeten Weibchen neue Ansiedlungen gründet.

Man beginne jetzt sofort mit dem Aufsuchen der sich
durch den weichen Fleum verrätenden Blattlaus-Ansiedlun-
gen an den Wunden der Stämme und Äste und bürste die
Wunden, insbesondere an ihren Rissen und Sprüngen,
gründlich mit einer scharfen Bürste, welche mit einer der
nachbenannten Flüssigkeiten benetzt worden ist:

1. mit Wasserdampf (an billigen Preise an allen Orten käuf-
lich, wo Leuchtgas erzeugt wird), welches mit der dop-
pelten Menge gewöhnlichen Wassers vermischt wor-
den ist, oder
2. mit einer Mischung von Soda und Mann, wobei
1. kg. Mann, 2. kg. Soda in 15 Liter Wasser aufgelöst
worden ist, oder
3. mit einer Mischung von 35 Gr. Schmierseife und 60 Gr.
Auszug in einem Liter Wasser, oder
4. mit einer 1proz. Naphthalinlösung, oder
5. mit einer Mischung von 1 Liter Petroleum und 4-5
Liter Wasser. Diese Mischung muß aber eine vollstän-
dige und innige sein, weil sie sonst schädlich wirkt. Man
bedient sich derselben durch Besprengungen der infizier-
ten Zweige usw., und zwar geht man hierbei am sicher-
sten, wenn der Apparat Siphonia von Maybach u. Co.
zu Frankfurt a. M. mit der von Dr. Loffen erfundenen
Einschaltung angewendet wird.

Münster, den 8. März 1916.

Der Regierungspräsident.

Gebrauchte, gut erhaltene oder neue 36-40 zöllige
Calico- oder Fustianwebstühle
glatt, zu kaufen gesucht.

Offerten unter K. G. 2484 beförd. Rudolf Mosse, Köln.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 2 und 11 der Satzung für die Rege-
lung des Viehhandels in der Provinz Westfalen vom 9. Febr.
1916 (veröffentlicht in der Sonderausgabe zum Stück 6 des
Amtsblattes der Königlichen Regierung zu Münster für 1916
und in den Amtsblättern der Königlichen Regierungen in
Arnsberg und Minden) des § 3 der Bundesratsverordnung
zur Regelung der Preise für Schlachthühner und für
Schweinefleisch vom 14. Februar 1916 (R.G.B. I. S. 99) in
Verbindung mit der zugehörigen Preussischen Ausführungs-
anweisung vom 16. Februar 1916 werden mit Genehmigung
des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, die für den Ver-
bandsbereich (Provinz Westfalen, die Fürstentümer Schaum-
burg-Pippe und Lippe) folgende Anordnungen getroffen:

Für Rindvieh werden bis auf weiteres folgende Stall-
höchstpreise festgesetzt:

Gewicht des Tieres	Wollschaff, Mastochsen Kühe und alte Ochsen (bis zu 6 Jahre alt.)	Bullen und Jährlinge (noch nicht gefalbt)
Sentner:	Preis für den Sentner Preis f. den Sentner höchstens in Mark: höchstens Mark:	
11 und mehr	100	90
10	95	85
9	90	80
8	85	75
7	80	70
6	75	65
5	70	60
4	65	55
3	60	—

Maßgebend ist das Lebendgewicht nüchtern gewogen (12
Stunden fasten) oder gefüttert gewogen abzüglich 5 Proz.
Den Verbandsmittgliedern wird zur Pflicht gemacht, die
für Rinder ab Stall hiernach festgesetzten Preisgrenzen nicht
zu überschreiten.

Den Verbandsmittgliedern wird hierdurch ausdrücklich be-
kanntgegeben, daß sie sich der unnachlässlichen Strafverfol-
gung auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. Juli
1915 gegen übermäßige Preissteigerungen (R.G.B. I. S. 467)
und der Bundesratsverordnung zur Beibehaltung unzuver-
lässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915
(R.G.B. I. S. 608) aussetzen würden, wenn sie bei einem Wei-
terverkauf von Tieren außer den baren Preisausschlägen
einen höheren Aufschlag zu ihrem Einkaufspreis nehmen
als:

- a) außerhalb eines öffentlichen Schlachthofmarktes höch-
stens 3 Proz. vom Einkaufspreis,
- b) auf einem Schlachthofmarkt östlich von Berlin im gan-
zen höchstens 6 Proz.,
- c) auf dem Schlachthofmarkt Berlin und auf Schlachthof-
märkten westlich von Berlin höchstens 7 Proz. für die
gesamten Handelskosten und Handelsgewinn.

Bis auf weiteres werden folgende Preisausschläge zu den
jetzt geltenden Stallhöchstpreisen für Schweine beim Weiter-
verkauf für zulässig erklärt:

- a) Verkauf außerhalb b) Verkauf auf den c) Verkauf auf außer-
dem Schlachthof- dem Schlachthof- dem Schlachthof-
märkten: innerhalb des Ver- heilich gelegenen
bandsbereiches: Schlachthofmärkten

12 „ 16 „ 16 „
Diese Preisausschläge dürfen nur auf den Stallhöchst-
preis des Bezirkes gemacht werden, in dem sich die Schweine
angeht des Kaufschlusses vom Landwirt oder Mäster be-
finden haben. Sie schließen sämtliche Unkosten, auch die Ge-
wichtsverluste, Frachtkosten usw. und den Handelsgewinn ein.

Der An- und Verkauf von erkennbar trächtigen Kühen,
Minden und Sauen zur Schlachtung ist verboten, ebenso der
An- und Verkauf von Weibchen zur Schlachtung, sofern
letztere vor dem 1. Juli d. J. erfolgen soll.

Diese Verbote finden keine Anwendung auf An- und
Verkäufe, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier
an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge
eines Unfallschicksals sofort getötet werden muß. Solche Ver-
käufe sind jedoch der Ortspolizeibehörde des Verkaufsortes
spätestens innerhalb 24 Stunden nach dem Verkauf anzu-
zeigen.

Die Verbandsmittglieder sind verpflichtet, sich beim Ein-
kauf von Kühen, Minden und Sauen zu erkundigen, ob die
Tiere tragend oder wahrscheinlich tragend sind.

Schlachtvieh und Weidvieh darf nur nach Lebendgewicht
gehandelt werden. Dementsprechend ist in der Anzeige über
den Einkauf von Vieh der vereinbarte Kaufpreis nur nach
Lebendgewicht einzutragen und in der Zeile „Gegenstand des
Kaufes“ ein entsprechender Vermerk „Schlachtvieh — Weide-
vieh“ zu machen.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Anordnun-
gen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld-
strafe bis zu 1500 M bestraft.

Inßerdem wird Zuwiderhandlungen unnachlässiglich die
Anzeigebehörde dauernd oder zeitweilig entzogen.

Diese Anordnungen treten mit dem ersten Tage nach der
Veröffentlichung in den amtlichen Kreisblättern der Provinz
Westfalen, und in den für die amtlichen Veröffentlichungen
im Fürstentum Schaumburg-Pippe und in dem Fürstentum
Pippe bestimmten Blättern in Kraft.

Münster, den 17. März 1916.

Westfälischer Viehhandelsverband.

Der Vorstand.

Graf Merveldt, Regierungs-Präsident.

Alle Wäsche

wird gewaschen

nach Gewicht.

Erbitte Postkarte.

Bocholter Waschanstalt

Elisabeth van de Sandt,

Biemenhorster Weg 212c.

Gedenket des Vinzenz-Vereins!

Leider wird in weiten Kreisen des Publikums einer
wichtigen Aufgabe unserer Zeit, der militärischen Vorbereit-
ung der Jugend und den zu diesem Zwecke veranstalteten
Jugendübungen noch zu wenig Beachtung geschenkt. Bei
diesen Übungen handelt es sich nicht, wie vielfach angenom-
men wird, um ein Nachahmen militärischer Formen oder
um eine gewisse Soldatenpielererei, die militärische Vorbe-
reitung betriebe vielmehr turnerische Übungen aller Art,
Turnspiele, Übungen im Laufen, im Überwinden natür-
licher Hindernisse, Werfen, Schleudern und Stoßen, Marsch-
übungen, Ausbildung im Sehen und Hören, in Gelände-
kenntnis und -benutzung, Ordnungsübungen usw. Diese
Übungen kommen dem jungen Mann unmittelbar für seine
Person zu gute und bilden ihn mittelbar für den Heeres-
dienst vor. Eltern, Lehrer und Arbeitgeber sollten daher
ihren Einfluß ausüben, um die jungen Leute den Jugend-
wehren zuzuführen. Es sei auch darauf aufmerksam ge-
macht, daß Jungmänner, die bei der nächsten Musterung
eine Befreiung über regelmäßige und erfolgreiche Teil-
nahme an der Vorbildung vorweisen können, Ansprüche auf
Einstellung in einem Truppenteil der Waffe äußern dür-
fen, für die sie ausgewählt sind. Ein Anspruch auf Ver-
einfachung kann jedoch hieraus nicht hergeleitet werden.
Die Entscheidung steht vielmehr lediglich dem Militärvor-
sitzenden der Ersatzkommission zu.

Borken, den 30. März 1916.

Der Landrat: Graf Spee.

Borken. Deutscher Flottenverein. Borken.

Seal des Arbeiter-Vereins, Remigiusstraße.

Samstag, den 2. April, abends 8 1/2 Uhr:

Vaterländischer Marine-Abend.

Mit Genehmigung des Reichs-Marine-Amtes

Deutschlands Feinde u. Siege zur See.

Dargestellt in 80 farbenprächtigen Lichtbildern.

Kassier: Hof-Reizitor W. NEANDER, Bad Pyrmont.

Eintritt: 80 Pfg. Im Vorverkauf in der Buchhandlung von

H. Bresser in Borken 60 Pfg., Militär ohne Charge 30 Pfg.,

für Mitglieder des Arbeiter-Vereins 20 Pfg., für Mitglieder des

Flotten-Vereins frei.

Vormittags 11 Uhr: Sonder-Jugend-Vortrag.

Eintritt: 1. Platz 20 Pfg. Für Mitglieder der Jugendwehr

und Schüler von Borken und Gemen unter Führung 20 Pfg.

Soldatenheim

Für das Lesezimmer bitten wir um

passenden Lesestoff, besonders

gute illustrierte Zeitschriften.

Bis Freitag, den 14. April wollen unsere Mitbürger

gütigst die Lektüre im Schützenhof abgeben. —

Wer würde für das Soldatenheim einen Schrank

leihen? — Adr. an das Schützenhaus.

Das Komitee des Soldatenheims.

Für den Hausputz!

Schranpapier (weiß, blau, gemustert), ferner

Rüchenspitzen in den neuesten Mustern.

J. & A. Temming.

Kaufe gebrauchte Herren- und Damen-Fahrräder

wenn auch reparaturbedürftig.

Fahrradh. Aug. Schulz, Rhede.

mit guter Handschrift, in Buch-

führung und Maschinenschr-

vertraut, sucht Büroposten

oder sonstige Vertrauensstelle.

Würde auch Filiale gleich

welcher Branche übernehmen,

da Betreff. 7 Jahre Filial-

leiterin war.

Offerten unter M. K. an die

Geschäftsstelle d. Ztg.

Arbeit

(auch auf dem Lande).

Näheres in der Geschäftsstelle

des Bocholter Volksblattes.

Garten- und

Landarbeiter

sucht Beschäftigung.

Wilschstraße 44.

Für sofort ein kräftiger, kath.

Schmiede-

Lehrling

gesucht. Friedr. Wessling,

Borken i. W.

3 schöne Zimmer

Markt- und Nordstr. - Ecke

pt. 1. Juni zu vermieten.

Näheres bei

Wwe. Aug. Meyer.

Wohnung

von 5 Räumen nebst Keller, mit

allen Bequemlichkeiten, jetzt oder

später zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein Mädchen,

17 Jahre alt, sucht Stelle in

einem Kolonialwarengeschäft.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Tüchtiger Heizer

und Maschinist,

der auch Schloßarbeiten ver-

steht, von einem hies. größeren

Betriebe für dauernde Be-

schäftigung gesucht.

Schriftl. Angebote u. G. 682

an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Kath. Gesellen-Verein

Bocholt

(Patronatsfest)

Samstag, den 9. April,

morgens 8 Uhr:

Gemeinschaftliche

hl. Osterkommunion

in St. Georg.

Nachmittags 2 Uhr:

Banksagungsandacht.

Abends 8 Uhr (Versammlung

im Regelsaal):

Vortrag.

Aufnahme der neuen Mit-

glieder.

Alle jungen Handwerker

von 17 Jahren, welche Mitglieder

werden wollen, mögen sich abends

8 Uhr im Regelsaal melden.

Der Präses.

Kath. Gesellenverein

Rhede.

Samstag, den 9. April,

abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

der Mitglieder u. Ehrenmitglieder.

Einführung des neuen Präses,

des Herrn Kaplans Wähling.

Der Vorstand.

Kreuzbündnis,

B. a. R.,

Ortsgruppe Rhede.

Samstag, den 9. April,

morgens 8 1/2 Uhr:

Gemeinschaftliche

hl. Osterkommunion.

Zahlreiche Teilnahme erwartet

Der Vorstand.

Gallgölzschützverein Borken.

In der folgenden Woche

haben wir Aste zu verteilen.

Mitglieder unseres Vereins,

welche davon zu haben wünschen,

mögen sich bis Montag beim

Vorsitzenden Kloppenborg oder

beim Müller Schmitt melden.

Der Vorstand.

Meyer's

Konversations-

Lexikon,

17 Bände (1896), wie neu, billig

zu verkaufen.

Angebote unter Nr. 306 an

die Geschäftsstelle d. Ztg.

Woll- u. B'wstoffe

aller Art kauft gegen Cassa

N. A. R. Bach, Berlin SW. 68.

Freundl. möbl.

Zimmer

mit Morgentasse billig zu ver-

mieten.

Näheres in der Geschäftsstelle

des Bocholter Volksblattes.

Eine lange Karre

mit Plan und eine Sturzlarre,

fast nicht gebraucht, ferner eine

neue Wannenmühle

(Amazona) hat zu verkaufen.

G. Timmefeld, Aechling

Sucht eine arme Kriegerfrau

zu kaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Rinderbettchen

zu kaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Federfarren

Schiefarren

zu verkaufen.

Wilh. Robert,

Kaiser Wilhelmstraße 27.

Firma 6000 Pfund

Räperrbä- und

Industrie-

Pflanzkartoffeln

sowie eigene

Erbsenreifer

hat zu verkaufen

August Bengelhardt,

Dingden.

Nr. 83

Des

Ein deut

Argonnen.

Des R

an H

W. Groh

Draftber

und Rün